

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

294 (24.10.1943)

Ein Tag mit Rommel in Oberitalien

Inspektionsfahrt des Generalfeldmarschalls — Eingehende Prüfung der Abwehrbereitschaft

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Meske

Ob uns dies noch täte — wir kennen diesen Ringel nur zu gut, aber wir sind auch nicht geblieben, und jede Unversichtigkeit hätte uns gefaßt lassen. Der Augenblick, wo über diese Dinge einmal deutlicher gesprochen werden wird, kommt ja auf jeden Fall, und schon deswegen lassen wir es uns angelegen sein, all die zahllosen Feindlichkeiten von da drüben sorgsam zu registrieren. Neutralität ist gewiss was Schönes, aber sie darf weder höher noch einen doppelten Boden haben. Wer dieses Wort morgens, mittags und abends im Munde führt und sich allerbald darauf augute tut, dem steht es schlecht zu Gesicht, wenn er — um nur ein Beispiel zu erwähnen — von einem über Reichsgebiet angelegenen amerikanischen Terrorbomber, der unter eifrigster Neutralitätsverletzung in der Schweiz landet, freudestrahltend berichtet, es sei ihm „Lüdtliche Reise“ gelungen, das schweizerische Söldnergebiet zu erreichen.

In dieses Kapitel gehört auch der merkwürdige neutrale Umstand, daß die gesamte schweizerische Presse zu 90 Prozent von den feindlichen Nachrichtenagenturen Reuters, Exchange, Tafel usw. lebt, während deutsche Nachrichten kaum oder doch nur in solcher Aufmachung und Bearbeitung erscheinen, daß der arme schweizerische Leser schon den von den Deutschen neutralen gemächlichen Eindruck erhält. Das Bemerkenswerte aber ist der Senf, den diese Genleuten in ihren eigenen Leitartikeln und Kommentaren zum Weltgeschehen geben. Neutralität heißt wohl überhaupt nicht — wenn man diesen Begriff mit englandhörig gleichsetzen will. Wenn die Schweiz auf dem Mond läge, dann könnte das auf die Dauer vielleicht gut gehen, nachdem sie aber leider mitten in Europa liegt, muß man sich schon fragen, was sich diese Publizisten bei ihrem Geschreibsel eigentlich denken. Wenn man sich natürlich von den Angehörigen aus London und Washington so besoffen machen läßt, daß man den deutschen Sieg überhaupt nicht mehr in Betracht zieht, dann mag man sich eine Zeitlang über die unaufrichtigen Folgen solcher politischen Brunnenvergiftung hinsetzen — wir würden nur — und wird werden auch alles daran setzen — daß diese demokratischen Gesandten eines Morgens mit einem schmerzlichen Ausruf erwachen. Daß der Sperling vom Flug des Adlers nichts versteht, kann man ihm nicht übel nehmen; dafür ist er eben zu klein geraten. Wenn er aber bergeht und den Adler aus der Perspektive seiner Spaltenwelt zu reglementieren, zu schubregeln und zu beschimpfen versucht, dann ist das zum mindesten nicht klug. Höchstes Spagewohlsein war es noch immer, möglichst nicht bemerkt zu werden. Wer aber gleich alles daraneht, fortwährend und mit Penetranz unangenehm aufzufallen, der darf sich hinterher über gar nichts wundern.

Daß die Schweiz als einziges Exemplar einer längst vergangenen Kleinmächterei übrig geblieben ist, mag ihr einen gewissen musikalischen Wert verleihen. Daß sie überhaupt erhalten blieb, dankt sie mehr ihrer eigenen Kraft noch einer „höflichen Aufgabe“ noch irgendeiner europäischen Notwendigkeit als dem geschickten Verstecken eines Morgens mit einem schmerzlichen Ausruf erwachen. Daß der Sperling vom Flug des Adlers nichts versteht, kann man ihm nicht übel nehmen; dafür ist er eben zu klein geraten. Wenn er aber bergeht und den Adler aus der Perspektive seiner Spaltenwelt zu reglementieren, zu schubregeln und zu beschimpfen versucht, dann ist das zum mindesten nicht klug. Höchstes Spagewohlsein war es noch immer, möglichst nicht bemerkt zu werden. Wer aber gleich alles daraneht, fortwährend und mit Penetranz unangenehm aufzufallen, der darf sich hinterher über gar nichts wundern.

Daß die Schweiz als einziges Exemplar einer längst vergangenen Kleinmächterei übrig geblieben ist, mag ihr einen gewissen musikalischen Wert verleihen. Daß sie überhaupt erhalten blieb, dankt sie mehr ihrer eigenen Kraft noch einer „höflichen Aufgabe“ noch irgendeiner europäischen Notwendigkeit als dem geschickten Verstecken eines Morgens mit einem schmerzlichen Ausruf erwachen. Daß der Sperling vom Flug des Adlers nichts versteht, kann man ihm nicht übel nehmen; dafür ist er eben zu klein geraten. Wenn er aber bergeht und den Adler aus der Perspektive seiner Spaltenwelt zu reglementieren, zu schubregeln und zu beschimpfen versucht, dann ist das zum mindesten nicht klug. Höchstes Spagewohlsein war es noch immer, möglichst nicht bemerkt zu werden. Wer aber gleich alles daraneht, fortwährend und mit Penetranz unangenehm aufzufallen, der darf sich hinterher über gar nichts wundern.

Eben und Hull „verzichten“
Molotov führt allein den Vorsitz bei den Moskauer Besprechungen

Stacholm, 23. Okt. Nach einer Meldung des Reuters-Korrespondenten aus Moskau wird nicht wie ursprünglich vorgesehen, jeder Außenminister der Weisse nach den Vorläufen bei den Dreierbesprechungen führen. Vielmehr haben Eden und Hull zugunsten des sowjetischen Außenkommissars Molotov verzichtet, der sich damit dieses Amt während aller Besprechungen vorbehält.

Über 30 000 Bergarbeiter der USA streifen
Auch mit den Eisenbahnern konnte keine Einigung erzielt werden

Genf, 23. Okt. Aus einer Uebersicht des englischen Nachrichtenbüros über die amerikanischen Kohlenbergwerke am Freitagabend geht hervor, daß während des Tages über 30 000 Bergarbeiter der Arbeit fernblieben. Der Streik wird mit der Tatfrage begründet, daß bis jetzt keine entsprechenden Kontrakte zwischen den Gewerkschaften und den Besitzern der Bergwerke erzielt werden konnten. Von dem Streik werden Bergwerke in Kentucky, Illinois, Ohio, Indiana und Arkansas betroffen. Eine Vollerhebung von 4 Genf, 2. Wenn von Stunde wurde am Freitag in Genf von der überwiegenden Mehrheit der Gewerkschaften der Eisenbahner abgelehnt. Die verläuteten, wollen die Gewerkschaften ihre Mitglieder jetzt über einen Streik abstimmen lassen.

PK. In seinem offenen Wagen stehend ist der Feldmarschall einen taktisch besonders bedeutenden und interessanten Abschnitt der Riviera entlang gefahren und hat das vielfältige Mosaik der vorbereitenden Maßnahmen, die hier zur Abwehr feindlicher Landungsoperationen getroffen worden sind, in seiner Gesamtheit auf sich wirken lassen. Nun hält der General des hier eingeleiteten Korps erläutert in knappen Sätzen das Gelände und den Einsatz seiner Truppen. Brigade- und Regimentskommandeure ergänzen das Bild durch genaue Meldungen über die Aufgaben ihrer Kompanien, über die abgefolgten und noch zu vollziehenden Befehlsarbeiten. Es geht um die Sicherung des oberitalienischen Raumes.

Die Schlacht, die sich entwickeln kann ...
Immer wieder heugen sich die Köpfe verantwortungsbewusster deutscher Offiziere über die Karte. Dünflig greift der Feldmarschall in die Erörterung ein und bringt seine Erfahrungen mit dem englischen Gegner auch hier zur Anwendung. Auf seinen Befehl wird sofort noch ein erhöhter Punkt aufgesucht, von dem das Gelände besser zu überblicken ist, und hier entsteht nun vor dem geistigen Auge des Feldmarschalls ein klares Bild der Schlacht, die sich einmal entwickeln könnte, wenn der Feind seine schwierigen süditalienischen Operationen durch neue Landungen im Norden Italiens etwa unterirdischen wollte. Kein Gefechtspunkt wird außer acht gelassen, auch Nebel und Brandrauch, die die sonnenige Rivierafläche gelegentlich überlagern und die Artilleriebeobachtung behindern könnten, werden bei der Planung in Rechnung gestellt. Einige Gefechtsstellungen und Beobachtungsstände müssen auf Befehl des Feldmarschalls noch geändert werden. Am ganzen aber ist der Oberbefehlshaber zufrieden und verläßt seinen Aussichtspunkt hoch über dem Meer mit dem sicheren Gefühl, daß die ganze Welt an ihm kennt.

Entscheidend an Ort und Stelle
Wir befinden uns auf einer der mehrstägigen Besichtigungsfahrten. Die Generalfeldmarschall Rommel auch in Italien immer wieder zu den Truppen seines großen Befehlsbereiches unternimmt. Denn er hält hier ebenso wie in Afrika an seinem Grundsatz fest, alles selbst sehen und seine Entscheidungen an Ort und Stelle, angelehnt an die Truppe und des umkämpften Geländes zu treffen. Frühmorgens um sechs Uhr, noch im Dämmer des Tageslichtes, erscheint er bereits in einer Batterie, besichtigt und prüft die Wirkungsbereiche der Schützen und prüft die nur der Führung übertragene Verantwortung seiner Leute. Denn das leichte Tropengewand genügt nicht mehr in den frühen Herbstnächten, die auch in Italien jetzt die Regel sind.

Eine andere Batterie prüft gerade, als der Feldmarschall erscheint, mit ein paar scharfen Schüssen ihr Spreizfeuer gegen eine der romantischen Dufeneinfahrten Liguriens. „Auf euch ganz allein kommt es an“, so ruft der Feldmarschall den vor ihm angetretenen Soldaten zu, „ob diese Rüste gehalten wird. Seid euch jeder Verantwortung bewußt! — Obwohl an jeder Stelle der Abwehrfront ein Mann seinen Platz zu halten hat, die nur der Führung übertragbar sind, soll jeder einzelne Soldat die persönliche Verpflichtung in sich tragen, nicht nur sein Leben zu verteidigen, sondern den Feind tatsächlich mit der eigenen Waffe zu schlagen. So will es der Feldmarschall, und so verprügelt es ihm 150 ernste Augenpaare unter dem Stahlhelm.

Markstein in den Annalen der indischen Geschichte

Die Zentrale freies Indien gelobt der indischen Nationalregierung unerschütterliche Treue

Berlin, 23. Okt. Zur Bildung der indischen Nationalregierung unter Subhas Chandra Bose gibt die Zentrale freies Indien in Berlin folgende Erklärung heraus:

Die Nachricht von der Bildung einer indischen Nationalregierung unter der Führung Subhas Chandra Boses erfüllt Millionen von Indiern in Indien und im Ausland mit größter Freude und Genugtuung.

Das indische Volk erblickt in diesem Ereignis den natürlichen Höhepunkt des ein Jahrhundert währenden Kampfes zur Wiedererreichung seiner Unabhängigkeit und Freiheit. Es erkennt, daß Indiens unerschütterliche Wille die Ketten der britischen Tyrannei abwerfen wird und ist fest entschlossen den Kampf gegen die britische Unterdrückung mit allen Mitteln und in immer engerer Zusammenarbeit mit den anderen gegen den britischen Imperialismus vorzubereiten und zu führen, bis das Ende der Freiheit erreicht ist.

In Indien ist heute der Wunsch von der Unerbittlichkeit der britischen Weltmacht schwer erträglich. Die letzte Funktion der Indier, daß eine ehrenvolle Verständigung mit England möglich ist, ist verloren. Zehntausende von Indiens Söhnen und Töchtern, darunter die bekanntesten nationalen Führer, sind hinter Gittern. Es ist an der Tagesordnung, daß unbewaffnete Menschenmassen für feine andere Verbrechen als ihr Verlangen nach Freiheit und Ermöglichung besserer Lebensbedingungen verurteilt und bestrafte werden. Millionen sind in Indien am Verhungern. Eine Dummheit nicht müht im Lande und breitet sich immer weiter aus, Tausende sterben in ihren Häusern und am Straßenrand.

In der Nähe einer großen italienischen Hafenstadt übt ein Infanterie-Bataillon die Veranlagung eines gelandeten Feindes im Gegenlicht. Der General steht neben einer ähnelnden Beton-Mitgeschosse auf dem Wauplatz einer vollendeten neuen Vorkriegsstellung und beobachtet das lebhafteste Gesicht und das geschickte Verhalten der jungen Soldaten mit stichtem Wohlgefallen. Auch hier spricht er schließlich ein paar anerkennende Worte. „Es hat mich gefreut, Ihre Truppe zu sehen! — Damit verabschiedet er den schneidigen jungen Kommandeur. Und so ein Wort bedeutet viel im Munde eines Oberbefehlshabers wie Generalfeldmarschall Rommel: Denn jeder weiß, daß ebenso knapp und unmissverständlich auch der Tadel ausfällt, wenn Anlaß dazu besteht.

Erinnerung an Tobruk
In scharfem Tempo geht die Fahrt weiter durch einen der schönsten Striche Europas. Aber wir haben keine Zeit für die blaue Pracht des Mittelmeers und die Palmenalven in den weltbekannten Kurorten der Riviera. Hier und da erkennen die italienischen Passanten den deutschen Generalfeldmarschall, dessen ihm bewundernde Blicke nach und erheben den Arm zum Gruß. Im übrigen aber dient die Fahrt ausschließlich den kriegerischen Notwendigkeiten des Augenblicks. Kleinbahnstationen, Panzerzügen und Höckergerren in tiefen schauere Geheißstände, Minenfelder und Flakbatterien, Detonanten, Fehlschüsse und Verdrängungen, schießende Truppen und arbeitende D. A. Abteilungen werden besichtigt. Hohe Marineoffiziere melden sich beim Generalfeldmarschall und berichten an Ort und Stelle über die Verteidigung der Häfen, über die Luftabwehr, über den Kampf der Sicherungstruppen, der U-Boote und U-Boot-Jäger im Küstenvorfeld, Genoa und La Spezia sind die beiden Häfen, die der Feldmarschall an diesem Tage hinsichtlich ihrer Verteidigungsbereitschaft bis ins einzelne besichtigt.

Bauernhof für einen Eichenlaubträger

Ausdruck des Dankes der Heimat an die Front — Jedem Kriegsteilnehmer seine Eichenlaubgrundlage

Bosen, 23. Okt. In einem für den späteren Frontkämpfer einsehlichen im wiedergewonnenen deutschen Osten bedeutungsvollen Akt wurde der Eichenlaubträger Obersturmführer Baummann Gerhard Klein in den ihm vom Gauleiter und Reichsstellvertreter Greifer geschenkten Bauernhof in Wolheim im Kreis Osnabrück eingeweiht. Die Schaffung eines im Kampf um die deutsche Zukunft auf höchste Verdienste und höchsten Kriegsteilnehmer auf einen Blick des unsrer Volk eroberten neuen Lebensraumes bedeutete zugleich den symbolischen Ausdruck des Dankes, wie ihn die Heimat der kämpfenden Front abzutrotten gedenkt. Mit Eichenlaubträger Klein, dem als erster Infanterie-Leutnant des Heeres diese hohe militärische Auszeichnung zuteil wurde, wird in gleicher Weise auch das Opfer gewürdigt, das der namenlose deutsche Soldat millionenfach für den Schutz der Heimat und die Größe des Reiches gebracht hat und in dem noch anhaltenden Dingen um letzte Entscheidungen weiterbringt. Ihm soll, wenn auch die planmäßige Verflechtung der neuen Dinge erst noch Kriegsende durchgeführt werden kann, schon jetzt die

Markstein in den Annalen der indischen Geschichte

Die Zentrale freies Indien gelobt der indischen Nationalregierung unerschütterliche Treue

Berlin, 23. Okt. Zur Bildung der indischen Nationalregierung unter Subhas Chandra Bose gibt die Zentrale freies Indien in Berlin folgende Erklärung heraus:

Die Nachricht von der Bildung einer indischen Nationalregierung unter der Führung Subhas Chandra Boses erfüllt Millionen von Indiern in Indien und im Ausland mit größter Freude und Genugtuung.

Das indische Volk erblickt in diesem Ereignis den natürlichen Höhepunkt des ein Jahrhundert währenden Kampfes zur Wiedererreichung seiner Unabhängigkeit und Freiheit. Es erkennt, daß Indiens unerschütterliche Wille die Ketten der britischen Tyrannei abwerfen wird und ist fest entschlossen den Kampf gegen die britische Unterdrückung mit allen Mitteln und in immer engerer Zusammenarbeit mit den anderen gegen den britischen Imperialismus vorzubereiten und zu führen, bis das Ende der Freiheit erreicht ist.

In Indien ist heute der Wunsch von der Unerbittlichkeit der britischen Weltmacht schwer erträglich. Die letzte Funktion der Indier, daß eine ehrenvolle Verständigung mit England möglich ist, ist verloren. Zehntausende von Indiens Söhnen und Töchtern, darunter die bekanntesten nationalen Führer, sind hinter Gittern. Es ist an der Tagesordnung, daß unbewaffnete Menschenmassen für feine andere Verbrechen als ihr Verlangen nach Freiheit und Ermöglichung besserer Lebensbedingungen verurteilt und bestrafte werden. Millionen sind in Indien am Verhungern. Eine Dummheit nicht müht im Lande und breitet sich immer weiter aus, Tausende sterben in ihren Häusern und am Straßenrand.

aus, wie der Engländer sich voraussichtlich an dieser Stelle bei einem Angriff verhalten wird, und oft genug fallen dabei zum Vergleich die Plänen von Tobruk und anderen Schlachten des Afrika-Krieges. Jeder spürt den unschätzbaren Wert des Erfahrungskapitals, das dieser Oberbefehlshaber für das deutsche Heer in Italien darstellt. Die Soldaten sehen mit einem unerbörten Vertrauen zu ihm auf, wenn er in ihren Stellungen erscheint und mit einer verblüffenden Sachkenntnis und Ueberlegenheit auch von den kleinsten Dingen des Soldatenhandwerks zu sprechen beginnt. Man kann ihm nichts vormachen, und es ist gegebenenfalls auch nicht auf mit ihm kitzeln. Und edle Soldaten sind hell begeistert von einem Feldherrn, der in volstem Sinne ein Soldatengeneral geworden ist.

Imponierende militärische Eindrücke
Nach zwei aufeinanderfolgenden Besichtigungstagen, die ihn von früh bis spät von einer Stelle zur andern führten, kehrt der Feldmarschall nun auf dem Feldflugplatz, um zu seinem Hauptquartier zurückzufahren. Mit seinem jugendlichen Mägelchen verabschiedet er sich von dem kommandierenden General und sagt ihm einige Worte herzlicher Anerkennung für das, was in diesem Moment geleistet worden ist. Wir aber überleben in diesem Augenblick noch einmal die tausendfache imponierenden militärischen Eindrücke dieser Fahrt an der Riviera, die im schwersten Gefechtsgebiet, die Minenfelder und Panzergerren, die Fälle der verschiedenen Umstände und Feldbesichtigungen.

Reichsleiter Buch 60 Jahre alt

Am heutigen 24. Oktober begeht Reichsleiter Walter Buch, der Leiter des Obersten Parteigerichts, seinen 60. Geburtstag.

Als Sohn des Senatspräsidenten am Oberlandesgericht Karlsruhe, Dr. h. c. Hermann Buch, wurde er am 24. Oktober 1883 in Buchsal in Baden geboren. Nach dem Besuch der Volkshöhe und des Gymnasiums in Rottweil und Karlsruhe wurde Buch 1904 zum Offizier, 1904 zum Leutnant im 6. Württembergischen Infanterie-Regiment 114 befördert. In den vier Jahren des ersten Weltkrieges fand er als Offizier an den Fronten, zunächst als Adjutant seines Regiments, später als Kompaniechef und Bataillonkommandeur. Mit dem Ausbruch der Revolte des Jahres 1918 nahm er seinen Abschied.

Energie für Produktionssteigerung!

Reichsminister Speer ruft die Betriebe zu erneuter Verbrauchsleistung auf

Berlin, 23. Okt. Die deutschen Betriebe haben im Vorjahr durch zielbewussten sparsamen Verbrauch von Kohle, Strom und Gas zur Erfüllung der Währungs- und Kriegsvorgangsaufgaben entscheidend beigetragen. Die geschäftlichen innerbetrieblichen Maßnahmen die gebotene Energieerzeugung und Energieerhaltung gefördert, erreicht und in vielen Einzelstellen sogar wesentlich übererfüllt werden. Hierbei hat sich die tatkräftige und umsichtige Hilfe der Energieingenieure und Energiefellen als außerordentlich wirksam erwiesen.

Die fürbare Erleichterung in der Stromverfügungslage im Frühjahr und Sommer dieses Jahres erlaubt es, im großen Umfang die während des Winters durchgeführten Maßnahmen zum Verlangensausgleich und zur Spitzenleistung wieder rückgängig zu machen. Die erhöhten Anforderungen, die der kommende Winter an unsere Wärmungs- und Kriegsvorgangsaufgaben stellt, veranlassen Reichsminister Speer, die Betriebe zu einer neuerlichen Entfaltung des Spitzensbedarfes aufzurufen, damit die Stromverfügung insgesamt auch in diesem Winter gesichert bleibt. Trotz der gesteigerten Produktionsaufgaben wird die Anwendung der im Vorjahr durchgeführten Maßnahmen auch diesmal eine Abwendung des Spitzenbedarfes um mindestens 20 Prozent ermöglichen. Diese Bedarfsleistung wird bis zum 15. November durchgeführt sein. Jede Energieeinsparung der Industrie trägt zu einer weiteren Steigerung unserer Produktion bei.

Kurz gesagt:

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Hannover auf einer Kundgebung der Schiffbauern. Die Männer und Frauen, die zusammenkommen, um Dr. Ley zu hören, haben in den vergangenen Tagen die in den Reichsorganisationsleiter gemeldeten Angriffe britisch-amerikanischer Luftpiraten auf sich ergehen lassen müssen.

Staatschef Schepmann überreichte beim Antritt des SA-Führerpostens der Gruppe Niederhessen in Hannover 50 SA-Führern und SA-Männern, die sich bei den Luftangriffen besonders ausgezeichnet hatten, die ihnen verliehenen Tapferkeitsauszeichnungen. Wie wird, so rief der Staatschef den SA-Führern zu, die Heimat so mach sein, solange eine SA marschiert.

In Wien sprach vor 12 000 Schaffenden in der Wagenhalle eines Großbetriebes der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauter, der zusammen mit Reichsleiter Walbur von Stritzart erschienen war, über die Arbeit und das Leistungsprinzip im Kriege. Die Großproduktion ergibt dadurch ihr besonderes Gepräge, daß Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger, Hauptmann Nowotny, erschienen war, um seine Wiener Landsleute zu begrüßen. Ihm wurden begehrte Kundgebungen dargeboten.

Der finnische Staatspräsident unterbreitete auf Vorschlag der Regierung dem Reichstag ein Gesetz, wonach die im Sommer 1944 fällige Reichsstaatswahl auf das Jahr 1945 zurückgelegt wird.

Die Operationen im sächsischen Italien werden, wie der italienische Rundfunk bekannt gibt, um 33 Prozent erhöht.

Aus Paris wird berichtet: „Zeit Paris“ kündigt an, daß das französische Finanzministerium am Montag, ähnlich wie schon im Mai und Juli, eine neue zehn-Milliarden-Franken-Anleihe ausgeben wird.

Amiral Sir Reginald Hall Gull hat am Freitag in London im Alter von 73 Jahren. Er war Leiter des britischen Geheimdienstes der Marine im letzten Weltkrieg.

Der ägyptische Botschafter in London, Dr. Hassan Raschid Pasha, erklärte in der englischen Zeitschrift „Evening News“, daß die afrikanische Erde wertvoller ist als die europäischen Veränderungen durchzuführen. Am Laufe des Krieges sei nämlich das Interesse der afrikanischen Völker für ihre heimatischen Entwicklungsmöglichkeiten erwacht.

Tschungking gibt die japanischen Erfolge in West-China an. Wie aus Tschungking gemeldet wird, erklärte der dortige militärische Sprecher zu dem Erfolg der japanischen Operationen in West-China: Die japanischen Truppen seien auf dem westlichen Salwin-Ner von Tschungking und Lungking aus nach Norden vorgedrungen. Die in diesem Gebiet stehenden Tschungking-Truppen hätten dem japanischen Vormarsch weichen müssen. Sie seien den Japanern an Zahl und Ausrüstung unterlegen und schiedeten augenblicklich in Gefahr, eingekesselt zu werden.

Billie warnte in einem Interview mit englischen Pressekreisen die Briten, die Amerikaner in den USA, sich nicht durch noch in die in die amerikanische Politik einzumischen.

Fünf USA-Senatoren haben sich darüber besprochen, daß England sich für die Nachkriegsfinanzierung in der Welt weit geschickter vorbereiten sollte als Roosevelt und daß die USA, als eine Art „Währungsstrom“ ausgenutzt würden. Diese Auslassung hat, nach Berichten aus London, auf beiden Seiten des Atlantik gewaltigen Staub aufgewirbelt.

In dem Ort Valle Herma aus der Insel Gomera (Kanarische Inseln) ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück, bei dem eine Person getötet und zehn schwer verletzt wurden. Von dem am Dienstag gelegenen Bergamt sollte sich plötzlich ein schwerer Felsblock löste und stürzte auf ein am Hang gelegenes Wohnhaus, das völlig zerstört wurde. Der Eigentümer wurde getötet; weitere zehn Personen, die sich im Hause befanden, erlitten schwere Verletzungen.

Reichsleiter Buch 60 Jahre alt

Am heutigen 24. Oktober begeht Reichsleiter Walter Buch, der Leiter des Obersten Parteigerichts, seinen 60. Geburtstag.

Als Sohn des Senatspräsidenten am Oberlandesgericht Karlsruhe, Dr. h. c. Hermann Buch, wurde er am 24. Oktober 1883 in Buchsal in Baden geboren. Nach dem Besuch der Volkshöhe und des Gymnasiums in Rottweil und Karlsruhe wurde Buch 1904 zum Offizier, 1904 zum Leutnant im 6. Württembergischen Infanterie-Regiment 114 befördert. In den vier Jahren des ersten Weltkrieges fand er als Offizier an den Fronten, zunächst als Adjutant seines Regiments, später als Kompaniechef und Bataillonkommandeur. Mit dem Ausbruch der Revolte des Jahres 1918 nahm er seinen Abschied.

Den Glauben an Deutschland gibt er jedoch seinen Augenblick preis. Schon das Jahr 1922 hielt den Walter a. D. Walter Buch als aktiven Kampfkämpfer an der Seite des Führers Adolf Hitler. Er nahm aktiven Anteil an der Gründung des 9. November 1923 und ist Träger des Württembergischen Ordens. In den langen Kampfjahren der Bewegung war er SA-Führer in Frankfurt und Oberhessen. Daneben ist er als Journalist und Redner tätig, er gehörte auch zu jenen zwölf Männern, die der Führer als die ersten Nationalsozialisten in den deutschen Reichstags schickte.

Im Jahre 1927 berief der Führer Walter Buch in das verantwortungsvolle Amt eines Vorsitzenden der Untergruppen und Schlichtungsausschüsse der NSDAP, die sich unter der Leitung des Reichsleiters Buch geschaffenen Kreis- und Gaugereichte der NSDAP, und das Oberste Parteigericht sind heute aus dem Leben der Partei nicht mehr wegzudenken.

Seite auf Seite 5

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Maus, Hauptchriftleiter: Franz Mosler, Stell. Hauptchriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Redaktionsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zett. Zeit. Nr. 13

Dr. Mortons letzte Operation

Von Hanns Geck

Die Gemeindefürsorge trat mit Morton in die niedrige, langgestreckte Bauernstube und erklärte die Bäuerin trotz dem Grund ihres Erscheinens. Sie habe den Herrn Dr. Morton, der seit einigen Tagen zur Erholung unten im Dorf weile, zufällig hier oben in der Nähe des Einbühnen getroffen. Auf ihre dringende Bitte hin, sei er bereit, sich den kranken Bauern einmal anzusehen.

„Ich werde dem Kranken wohl kaum helfen können“, sagte er seinerseits hinzu, „höchstens daß ich seine Schmerzen etwas mildern kann, bis der Arzt aus dem nächsten Ort hier gewesen ist und das Weitere veranlaßt hat.“

Er folgte der Bäuerin in die nebenliegende Kammer, um schon nach wenigen Minuten wieder mit ihr heranzukommen. „Ja, es ist, wie ich vermutete, eine Perforation des Blinddarms mit lokalisierter Peritonitis“, sagte er und brückte ihr die Hand. „Sie müssen jetzt sehr stark sein und mit allem rechnen. Ich selbst kann hier nichts tun. Wenn ich ihn in der Klinik hätte und sofort operieren könnte, würde ich ihn wahrscheinlich durchbringen. Aber so — den nächsten Arzt haben Sie ja schon verordnet?“ fuhr er dann, wie um sie abzulenken, fort. „Da wird er gewiß so schnell wie möglich kommen und auch einen Transport in das nächste Krankenhaus noch einmal erwägen.“

„Er wollte mit einem botanischen Garten gehen; doch die Bäuerin hielt verzweifelt seine Hand fest. „Herr Doktor, ich bitte Sie, helfen Sie ihm! Er ist unser Alles!“ — Er hat von früh bis spät geschafft — für uns. Die Kinder sind noch so klein, um ihr Erbe anzutreten zu können.“ Aufschluchzend barg sie ihr Gesicht in den Händen.

„Selbst wenn ich nicht, es geht nicht“, antwortete Morton. „Nur allein die räumlichen Umstände, ohne Mitteln geht das irgendwie nicht.“

„Vielleicht könnte ich assistieren“, ließ sich die Gemeindefürsorge vernehmen. „Ich habe früher im Operationsaal gearbeitet und auch schon selbständig Narbe gemacht.“

„Narose —“ sagte Morton, „sehen Sie, daran liegt es schon. Ich habe zwar unten im Dorf ein Bett und außerdem noch ein Bett und ein Kissen, aber das ist für die Einleitung der Narose nicht.“

„Könnte man nicht in diesem Falle darauf verzichten und sofort mit Aether —“ meinte die Gemeindefürsorge, ohne die Frage ganz auszusprechen.

Morton blinzelte abgertend auf die junge, verweilte Bäuerin, deren Hände sich ihm wieder beständig entgegenstreckten, hörte von draußen ein sorglos helles Lachen her eindringen und sagte: „Allo gut — ich mache den Versuch! Aber verstanden Sie noch was den Kollegen. Nennen Sie ihm meinen Namen und sagen Sie, ich habe ihn, wegen der Dringlichkeit dieses Falles, keine Sperrstunde abzugeben und heranzukommen.“

Eine halbe Stunde später hatten sie dann in der Kammer des Bauern einen provisorischen Operationsstisch aufgebaut. Das älteste der Kinder war im Dorf gewesen und hatte das chirurgische Bett geputzt. Nun war alles für die Operation vorbereitet. Die Schwester stand bereit, um die Narose zu machen, und Morton wusch sich bereits die Hände.

„Es war nicht gerade in bester Verfassung, das heißt, es war ungewohnte Nervosität —“ sagte Morton. „Das war ja eine kleine in der Reife. Die Frau kam er denn nur daran?“

„Da er sich das etwa gestern ausgezogen hatte, bei der Operation in dem Kreisstrafenhaus, zu dem man ihn so dringend geheret hatte?“

„Eigentlich hätte er jetzt an sich selbst einen kleinen chirurgischen Eingriff vornehmen müssen. Aber wenn er sich jetzt den Finger aufschneidet, konnte er die Operation kaum noch durchführen.“

„Ja — wer ist denn da?“ rief er laut auf, als er sah, wie die Bäuerin an der Tür hin und her schaute. „Herr Doktor, die Bäuerin läßt sagen, daß der Junge, der den Befehlshaber holte, benutzte geöffnet und —“

Morton atmete auf und zog sich die Handschuhe über. Er vernahm es dabei, auf seine rechte Hand zu blicken. Mit gewohnter Routine machte er die Handbedeckungen und stellte dann neue Schwierigkeiten fest: Verlagerungen von Darmgeschlingen und Verwachsungen.

Als er einmal die durch Eiter verfaulenden Handschuhe wechselte, bemerkte er, ohne daß er eigentlich hinsah, daß der Finger an sich wohl und die örtliche Infektion sich weiter ausbreitete. Offensichtlich handelte es sich hier um einen foudroyant verlaufenden Fall. Jetzt hätte man noch mit einer Abnahme des Fingers die übrige Hand retten können.

Er biß die Zähne aufeinander und bemühte sich wieder um die Lösung der Verwachsungen. Schließlich — er wußte selbst nicht, wie lange er dazu gebraucht hatte — war auch das geschafft. Seine Augen glänzten seltsam feierhaft. Nun konnte er endlich den Blinddarm herausnehmen und den Eiter auskneten, zum Schluß noch ein Drain in den Wundkanal einbringen. Dann sagte er aufatmend zu der Schwester: „So — das hätten wir geschafft!“

„Was hätte sie ihn nur so eigenfremd an? Ach ja, sie hatte gesagt, daß draußen dieser Dr. Geck wäre. Der kam gerade recht! Lassen Sie den Kollegen doch nur eintreten“, sagte er und riß sich zusammen.

Ein kleiner, unterfertigter Mann kam herein, dem man den Randart förmlich ansah. Sie hatten sich sehr schnell verständigt. Der Patient war jetzt in seiner Obhut ganz aufgegeben. Was sagte er denn da noch? Ja — tatsächlich, er hatte einen Schüttelfrost.

„Sie müssen mir jetzt die Hand amputieren, Herr Kollege“, sagte Morton und zog die Handschuhe, die er noch immer an den Händen hatte, herunter. „Da sehen Sie sich den Eiter unter foudroyanten Selbstis an.“

Der Andere blinzelte ihn erschrocken an. „Das ist doch nicht möglich! Aber der Schüttelfrost läßt tatsächlich eine Amputation als ratum erscheinen. Doch meinen Sie nicht —“

„Doch die Hand noch zu retten wäre, wenn man sofort den Finger amputieren würde“, wollte Sie sagen? Da könnten Sie nicht haben — wenn Sie sich heilen, Herr Kollege. Oder muß ich das selbst machen? Dann könnten Sie mir wenigstens die Gefäße unterbinden.“

„Nein, lassen Sie das nur“, unterbrach ihn der kleine unterfertigte Landarzt; „das machen wir schon — Schwester, wachte er sich dann?“

„Wie ich meinen Mann kennen lernte?“ antwortete Matilde und lag trübsinnig in die Ferne. „Das ist eine romantische Geschichte. Ich war damals gerade zwanzig Jahre alt geworden und wußte nicht viel von der Welt. Wohl hatte ich mich von Studenten küssen lassen, aber es waren lustige Kiffe gewesen, und wenn mich einer umarmte, hatten wir dabei gelacht.“

„Der Prinz ja den Hebräer der Jugend, die über alle Güter steht und in Nachbars Garten Krüppel sitzt, ohne sich viel dabei zu denken. Ich aber lebte mit meinen Gedanken in einem Märchenreich, ich stellte mir einen Prinzen vor, der auf einem goldgeäumten Schemel über die Dornenheide des Alltäglichen setzen würde und der gegen das Wand seines Kopfes die sieben Riegel zu lösen bereit war, da er lieber sterben wollte, als mich nicht zu besitzen. So malte ich mir die Liebe aus. Da trat Marius in mein Leben.“

„Der Prinz auf dem Schemel?“

„Er kam auf einem Fährboot. Es war ein kleines Grottenboot bei Freunden. Er hat mir gar nicht auf. Er hatte ein allseitiges Gesicht, war nicht sehr groß und als er mich zum Tanzen aufforderte, war es mir eigentlich gar nicht recht. Wieder hätte ich mit dem jungen Mediziner getanzt, der mich schon einmal hinter der Heide gefügt hatte, aber er machte jetzt meiner Freundin Marianna den Hof und ich sah gerade, wie er sich hinter die gleiche Heide schob, hinter der er mit mir getanzt hatte. Ich nichte also noch unheimlichen jungen Mann zu, er hob mich und ließ mich zum Tanze hin.“

„Sobald ich ein wenig zurücklehnte, entpuppte er sich als ein gewöhnliches Säugchen. Das war aber sehr schön, denn ich nicht akzeptiert, daß du geheret hast. Ich wollte dich wiedersehen — dich sprechen — dir alles erklären.“

herum, „nehmen Sie bitte aus meiner Tasche die Spritze und die Novokain-Lösung.“

„Wie — Sie haben sogar alles für eine Total-Anästhesie bei sich?“ kam es in heimlicher Erleichterung über Mortons Rippen.

„Ja — ich glaube, es handelte sich hier beim Einbühnen um einen Unfall und habe vorsichtshalber alles eingepackt.“ Er führte langsam die Spritze ein und fragte, wie um ihn abzulenken: „Wann haben Sie eigentlich die Infektion zuerst bemerkt?“

„Erst kurz vor der Operation, als schon alles vorbereitet war. Ich glaube anfangs, daß ich noch schnell genug fertig werden würde. Doch dann kamen die Komplikationen! Ich mußte also durchhalten, sonst wäre zwar mein Finger gerettet, dafür aber der Patient verloren gewesen. Da dieser Patient mehrfacher Familienvater, mein Finger jedoch ledig ist —“

„Er unterbrach sich lächelnd. Das Sprechen oder auch nur das Denken schien ihm offensichtlich schwer zu fallen. „Es war mein längste und schwerste Blinddarmoperation“, fuhr er dann nach einer Weile langsam fort, „und als letzte eigentlich ein ganz würdiger Abschluß; denn ohne den da bringt man es doch zu keinem tüchtigen Chirurgen mehr! — Übrigens, so eine Landpraxis hat doch auch etwas für sich.“

„Jeder Mediziner taugt nicht gerade dazu“, sagte er trocken; „aber solche Kerle wie Sie sind gerade wir dafür geschaffen.“

PK. Vergleiche zu ziehen, haben wir im Osten uns schon längst abgewöhnt. Es ist eine andere Welt, in der alle unsere mitteleuropäischen Maßstäbe sinnlos sind. Wir haben nun einmal gelernt, vieles zu nehmen, wie es kommt — obwohl man sich mit manchem nie abfindet — weil oft nicht Zeit ist, ändern einzugreifen. Wo der deutsche Soldat aber länger bleibt, dort gestaltet er die Umgebung nach seiner Lebensform. Man glaubt man, ein Dorf nicht mehr zu kennen, so verändert es sich unter der deutschen Hand sein Gesicht.“

Eine Heeres-Hal-Einheit ging noch weiter und baute sich selbst eine Siedlung; es entstand Walddorf.

Noch einmal wirbelt der Wind den endlossten Staub der Dorfstraße, Papier und Abfälle um uns, damit wir nicht vergehen, wo wir sind, dann umfängt uns fühlbar Wohlstand. Wir gehen auf einem gefestigten Weg, dem umsäumt von geschäftigen Stämmen zum Einkauf bringt. Um einen hellen Dorfplatz stehen die großen Zelte. Durch Erdausbau sind sie besonders geräumig und mandem fehlt

es sprach er nicht, aber zum Wohlgefühl legte er noch einmal das Tuch an seine Lippen.

„Ich habe eine große Bitte“, sagte er dann. „Kann ich Sie bitten zu helfen?“

„Er nicht. Tränen standen in seinen Augen.“

„Geben Sie mir das Tuch, das Sie bei unserem Tanz trugen“, flüchelte er, „ich wäre sehr, sehr glücklich darüber!“

Wohlsonderbar Mensch, dachte ich, wenn er mich um einen Fuß gebeten hätte, ich hätte es ihm nicht verweigert. So sehr ich er mich also, so sehr sind seine Gedanken, daß er sie nur dem Tuch, dem summen Unterfrock der Liebe, anvertrauen kann! Ich gab ihm das Tuch. Aber seine Schwärmeri hatte mich angeleitet, ich mußte immer an ihn denken, ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen und meine Gedanken waren bei meinem Tuch in seiner Hand. Wie brennend heiß war diese Hand gewesen, als er von mir ging. Es gab also einen, jauchte mein Herz, der die Liebe nicht als leichtes Spiel nahm, es gab den Witterer aus dem Märchenland, auf den ich gewartet hatte. Wie groß muß die Liebe eines Mannes sein, dem das Tuch der geliebten Frau so viel bedeutet, daß er mit Tränen in den Augen darum bittet! Wir haben uns später geheiratet und sind sehr glücklich geworden.“

„Wie ich meine Frau kennenlernte?“ sagte Marius und lagte vernünftig, „das ist eine ganz einfache Geschichte. Ich war auf einem Gartenfest und hatte einen prächtigen Schnitzfen, der mir die Tränen in die Augen trieb. Zum Liebesfest hatte ich mein Taschentuch verloren und hat ein junges Mädchen um ihr Tuch. Aber verrate meiner Frau nichts davon, sie ist ein wenig romantisch und hat sich eine Geschichte ausgedacht, die sie sehr glücklich macht.“

„Sie drehte die Röhre an, zuerst in der Halle, dann im Musiksalon, den Trinneborn schon von dem Besuchabend her kannte, und schließlich in ihrem kleinen Damenzimmer. Schwermut war er ihr gefolgt. Sie schaute lachend umher, fand auf einem Empirestisch die vergessene Eintrittskarte und wollte nun das kleine Zimmer wieder verlassen.“



Kamelherde auf der Rast
Im Süden der Ostfront begleiten auch die großen Kamelherden, die sich hier als sehr verwendungsfähig gezeigt haben, unsere Soldaten bei der planmäßigen Räumung.
PK-Kriegsberichtler Willerich (Sch)

Das Dorf der Gegensätze

nichts bis zum Wälderort. Daneben künden das Schild über der „gotischen“ Pforte, das allein diese Kompanie 30 Flugzeuge und 3 Panzer abholte. Wandert man weiter, so spiegeln stille Weiler das Waldgrün wider und den blauen Himmel mit den ziehenden Wolken. Keinem Menschen aus dem russischen Dorf war es je eingefallen, die Schönheit dieser Gegend durch Wege zu erschließen oder in den Zeichen zu haben. Aber die Männer vom Waldort, sie rodeten für die Weiden das Unterholz und bauten sich eine Badebrücke mit Sprungturm. Wo der Steig über einen Hügel zum nächsten Weiler führt, schmückt das hellrindige Birkenholz der Tore und Jänne des letzten Teiles von Waldort. Dann steht man wieder auf der russischen Dorfstraße.

Kriegertage wandert die Bevölkerung die neuen Wege um das Soldatendorf. Staunend schauen sie die schönen Vegetationen aus rotem Ziegelstein, schwarzer Erde und hellem Kalkstein mit den Symbolen des Reiches und den Zeichen der Einheit, sieht die vielen sauberen Zäune, zu denen die Reihwasser herüberblühen und bei der Badebrücke, da treibt sich begeistert viel junges Volk herum. So gehen die Einheimischen durch das Dorf der Gegensätze, ganz begreifen werden sie es nie, dazu fragen sie zu oft nach dem „Warum“.

Warum nimmt sich der deutsche Soldat sogar die Mühe, kleine Blumenstängel und frische Rosenblüten zu schneiden, jeden Tag an die Eingangstore frische Blumen zu stellen, warum will er so viel Licht, Luft, Sonne und Wasser, da man doch auch leben kann, ohne die Fenster der eigenen Hütte zu öffnen? Und jede Frage erfordert eine

Die Tiergestalt

Von Richard Gerlach

In der Gestalt des Bönen vereinigt sich das höhergeborene, dunkelbemänte Haupt, der gestraifte Körper, das mächtige Aufsteigen der Pranken zu dem höchsten Ausdruck der Herrschergebärde, und die gelassene Würde der Bewegungen wird nur selten von einem gesammelten Stöhnen oder wilden Ansprung unterbrochen. Wie edel ist die Erziehung des Pferdes, die Rundung des Rumpfes, die stabilere Festigkeit der Beine und Fufe, das Haupt mit den flugblühenden Augen und den vor Erregung bebenden Nüstern. Welch ein mannigfaltiger Wechsel zwischen gemessenem Schritt, leichtem Trab und stürzendem Galopp, und wie frei schwebt es im Sprung über die Härde hinweg.

Die Gestalt des Elefanten hat jene große überlegene Schwere, die dennoch ganz ohne Trägheit ist. Bedärfnis und leise treten die Säulen von Beinen auf; der spielerisch gebogene Rüssel schließt die Zweige elastisch zur Seite, und das Urgebirge des Rückens wölbt sich in ruhiger Selbstverständlichkeit empor. Die großen Ohren aber breiten sich für einen Augenblick wie Segel gegen den Wind.

form ihres geschwinkten Mundes, die blaue Umrandung ihrer Augen und das Schönheitspflißgeruch auf der linken Wangen, neigend den Kopf. So verführerisch schön ist auch in dem weichen, feinen Papagei mit der duftigen Spitzentranke anzusehen mochte, ihm wäre es lieber gewesen, sie in ihrer natürlichen, mädchenhaften Anmut vor sich zu sehen. Und, wie schon so oft, lagte er sich das Bild vor Augen zu führen, wie sie — damals in San Remo — zum erstenmal heimlich in sein Zimmer gekommen war.

Endlich fing er zu sprechen an. Er erinnerte sie an die Stunden in San Remo und sprach davon, wie er sich damals ihr gemeinsames weiteres Leben gedacht habe. Und dann berichtete er ohne Umhüwe von den Ereignissen, die ihn dazu veranlaßt hatten, ohne Abschied, ohne ein letztes Wiedersehen, San Remo zu verlassen. „Ich konnte nicht anders“, versicherte er, „kannst du das nicht begreifen? Mir war, als hätte sich ein Abgrund aufgetan, ein Abgrund zwischen mir und dir, zwischen mir und euch allen, zwischen mir und meinem ganzen bisherigen Leben. Wie kann man in einer einzigen Nacht sein ganzes Vermögen, seine ganze Existenz und damit die ganze gemeinsame Zukunft verpielt hat! Es wäre beschämend gewesen. Und was hätte ich tun können? Was hätte meine Mutter dazu gesagt? Es war unsäglich, aber es war nun mal so. Nur ich selbst, ich allein, konnte damit fertig werden. Dazu brauchte ich aber den letzten Rest von Selbstachtung, der mir noch verblieben war und den ein einziges Wort des Vorwurfs von dir oder deiner Mutter oder sonst jemand mir hätte nehmen können.“

Ohne ihn zu unterbrechen, hatte Lisa ihm zugehört. Dann sagte sie: „Davon wußte ich nichts.“

„Davon solltest du auch nichts wissen.“ Für einen Augenblick verlor sie ihre be-

nächste. So bleiben zu viele „Warum“, um uns ganz zu verstehen.

Und wenn einmal das Waldort verlassen sein wird, weil die Soldaten weiterziehen, dann werden die Leute kommen und die schönen, lichten Birkenzäune, die Tore, abreißen und verbrennen. Die weißen Reismägen werden wieder unter dem Schlam verschwinden, die Badeanlage wird verfallen. Alles wird dort das selbe Schicksal erleben wie so viele anderer gemütlichen Soldatendorf in alten Frontgebieten, die, weit ländlicher als alle Hütten in der Umgegend, von der Bevölkerung doch nie bemerkt, sondern nur abgebrochen wurden, weil sie lieber in ihren dreieckigen Nischen haften.

Jeder geht eben dorthin, woher er kommt — und Waldort ohne Deutliche wäre doch nur ein Dorf ohne Seele.

Kriegsberichtler Werner Fantur.

Das straßenreichste Gebirge
Die Alpen sind das an Straßen reichste Gebirge der Erde. Die Brennerstraße ist 1900 Jahre alt. Sie wurde 46 n. d. Z. eröffnet. Seitdem blieb sie immer die Hauptverbindung zwischen Italien und Deutschland. Schon im zweiten Jahrhundert v. d. Z. nennt der römische Geschichtsschreiber Polybios vier Alpenpässe. Zur Kaiserzeit waren es schon 14.

Die Hölle
Der amerikanische Prediger wollte seiner Gemeinde die Qualen der Hölle anschaulich schildern.

„Liebe Freunde, ihr habt gewiß schon einmal alle gesehen, wie aus einem Hofsohn das glühende Eisen flüssig herausläuft. Dieses Zeug wird in der Hölle als Eiscrem ferniert!“

Selbst in der klumpen Kneufgestalt der Hölle entdecken wir noch das Gefühl einer grandiosen Schönheit, wenn sie sich durch die türmenden Bogen wehnen. Aus dem ungeheuren Kopf sprüht der Strahl des leuchtenden Ausatmens fontänenartig in die Luft, und die kaum geliebte Waage des massigen Leibes wird von dem flüchtigen Ausstrahl der Selbstbewußtheit durch das Meer getrieben. Und doch geschieht auch bei dem Giganten alles von jener inneren Mitte her, die dem Dabindbrauten etwas wie längerliche Grazie gibt.

Aber wie im Menschen ist auch im Hinzigen die höchste entfaltete Gliederung; auch die Maus ist in ihrer Weise vollkommen. Welch eine Zielrichtung der dünnen Füßchen, wenn sie sich den knabbernden Jähnen entgegenheben, welche Schmieglamkeit im Dabindbrauten, und welche Grazie im Aufrichten und Aelteren.

Die Tiere müssen so sein, wie sie sind; sie stimmen völlig mit den Notwendigkeiten ihrer Umgebung überein. Hochheilig scheint der Blick aus dem Sumpf zu wachen, eine Verfürgung verankertener Geopen. Aber selbst die auf den ersten Blick bizarren Formen haben nichts Willkürliches an sich, sondern fügen sich in die große Harmonie, die den Kreis der Tiere umschließt. In dem Fischotter, der sich im Wasser wendet und schlängelnd dahingleitet, sehen wir eine wunderbare Belegung des Elementes, das seiner Gestalt die fraglose Vollendung gab.

herrsche, fast hochmütige Haltung. Um ihren Mund zude ein schmales Lächeln. „Ich dachte viel mehr.“

„Sie sprach nicht aus, was sie dachte, aber er verstand sie dennoch.“

„So haben sie sich für eine Weile schweigend gegenüber, und jeder hing seinen eigenen und doch gemeinsamen Gedanken nach.“

„Zum ersten, zum zweiten...“

Ein Hahn, eine Gans, eine Ente und schließlich ein Kaninchen, ein echter „Blauer Wiener“ mit Stammbaum, sie alle bilden getrennt nachmittags Mittelpunkt regen Interesses. „Zum ersten, zum zweiten...“ so klang es immer wieder über den Vortripplab, und wer sich, von der bunten Menge, die die blauen Käfige umlagerte, angesogen, dem Anblick angepannt lauschender Menschen näherte, fühlte ebenfalls plötzlich eine gewisse Spannung Platz greifen, eine Spannung, die sich erst legte, als zunächst der Hahn, dann das dunkle Kaninchen und schließlich die Ente ihren Herrn oder ihre Herrin gefunden hatten. Die roten Sammelbüchsen aber, die den Ertrag dieser amerikanischen Verteilung einheimeten, hatten nur so zu tun, um den flingenden Zehnern, Fünfundzehnern und den knitternden Markschnecken nachzugehen.

Ein lustiger Sammeltag mit all seiner Buntheit, seinem Getriebe auf den Straßen und Plätzen, dem vertrauten Schreien und Klappern der roten Sammelbüchsen, von woher, lautete das Wort, unter dem er stand, und unter diesem Wortort machten sich die Männer in den schmutzigen Uniformen der Werkstätten, die Mädchen, die Frauen, machten sich Büben und Mädchen auf die Jagd nach dem letzten Zehner, nach der letzten Mark. Frohe Handharmonikafalänge lodten hier auf der Kaiserstraße, dort auf dem Vortripplab oder vor dem Bahnhofs, lodten aber nicht nur zum Verweilen, sondern lodten auch noch das letzte Gelbstück aus der Tasche. Bis in den finsternen Abend hinein leuchteten die roten Büchsen aus dem treibenden Strom der Passanten, Waffen einer friedlichen Schlacht, die den achtrigen Tag wieder zu einem Großkampftag hinpellen, zu einem Großkampfstag, bei dem Sieg entzweifelhaft ist.

Kaninchenaugen sehen dich an

Preisrichter beurteilen den Wert der Tiere. Das ist das, was die Tiere, die sie gelegentlich einmal einen Kaninchenbraten gut schmecken lässt. Der Richter aber denkt anders. Er kennt die mannigfachen Unterarten und ist bestrebt, hochwertige Tiere zu züchten. Nach bestimmten Gesichtspunkten werden die Tiere bewertet und erhalten so ihre Prädikate.

Die Landesfachgruppe Kaninchenzüchter und der Kaninchenzüchterverein C 321 Karlsruhe. Die zeigen heute in dem mit den Vortripplab der Wirtschaftsgemeinschaften für Wirtschaftsprüfer, die Kaninchenzüchter lebendsterie. Die Kaninchenzüchter sind in der Wirtschaftsprüfung, die Kaninchenzüchter sind in der Wirtschaftsprüfung.

Aus den verschiedenen Städten des Gau-Baden waren die zwölf Preisrichter als Vertreter der Kreisfachgruppen nach Karlsruhe gekommen, um sich hier erneut auszusprechen. Ihre Aufgabe war es, die ausgetriebenen 48 Tiere der sieben Wirtschaftsprüfungsklassen zu beurteilen, wobei es, wie der Vertreter der Landesfachgruppe Dr. Korb in seiner Begrüßungssprache betonte, besonders auch auf das Aussehen der Tiere, auf die Kopfpartie und die Qualität des Fleisches ankommt. Das Motto der Kaninchenzüchter: Fleisch, Felle und Wolle findet in dieser Ausstellung höchsten Ausdruck. Aus den zwölf Einzelbewertungen wurde die endgültige Bestimmung festgelegt, die jeden Teilnehmer der Ausstellung, die auch mit einem Maßstab versehen ist, interessieren wird.

Bildende für unsere Verbundenen

Eine besondere Freude bereiten zwei Oberklassen der hiesigen Mittelschule für Jungen einem Karlsruher Lazarett. Als praktische Auswertung der vor kurzem abgeschlossenen Bildausstellung unternahmen sie unter Führung ihres Klassenlehrers und Leiters der Ausstellung eine Bildwanderung. Dabei wurden neun Körbe mit ungefähr 60 Pfund Bilden, meist nachwirkende Karikaturen, gesammelt, die alle der Lazarettabteilung abgesehen wurden. Mit diesen Verbundenen Soldaten zu einer leichten Abwechslung ihres Speisezettels versehen und gleichzeitig einen kleinen Teil ihrer Dankeschuld ihnen gegenüber abtragen.

Der Dramatiker Bacmeister

liest am Dienstag

In der nächsten Dichtertunde des Deutschen Volkshochschulwerks wird der oberheinsche Dramatiker Ernst Bacmeister aus eigenen Werken vorlesen. Diesen kämpferischen und unbedingten Dichter ist es gelungen, in seinen Werken ein Erlebnis des schwierigen Kampfes um die Durchbrechung, den er hat führen müssen. Die Leistung findet nicht im Künstlerhaus (wie im Terminblatt des Volkshochschulwerks angegeben) statt, sondern Dienstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Karlsruher Lebensversicherung, Eingang Südliche Stadtpromenade. Man besorge zeitig Karten bei „Kraft durch Freude“, Waldstr. 40a (am Ludwigplatz).

Im Großen Haus des Bad. Staatstheaters

gelangt heute um 19 Uhr als geschlossene Vorstellung die Komödie „Für die Katz“ zur Aufführung. Abends um 17 Uhr gibt es Kammermusik mit dem Pianisten in Verbis „Migolotto“ von Franz Liszt. (Mittwochabend nicht gültig).

Im Kleinen Theater findet heute nachmittags

um 14.30 Uhr ein Winter Nachmittags hat. Um 17 Uhr geht es in die Aufführung des musikalischen Lustspiels „Das Mädchenparadies“ in Szene.

Ihren 80. Geburtstag begeht heute Fräulein

Elise K. Leinpeter, Bernhardtstraße 13. — Seinen 70. Geburtstag begeht in voller Freude Herrmeister i. R. Karl Weitzhauer, Schillerstraße 58.

Die Arbeitsgemeinschaft „Das deutsche Drama“

kommt wegen vorübergehender Erkrankung von Prof. Probst erst wieder am Montag, den 1. November, zusammen.

Im Vorkampfbereich treffen sich heute 15 Uhr

die Arbeitsgemeinschaft „Pöbner/Germania“ gegen H. E. Sieders zu einem Freundschaftsspiel, um sich für die kommenden Punktspiele weiter vorzubereiten.

Auf dem KBB-Platz findet heute 14.30 Uhr

das Entscheidungsspiel zwischen VfR. Pforzheim und Muggensturm um den Aufstieg zur Gauliga statt. Der Sieger dieses Spieles wird als 7. Verein der Gruppe Mitte der Fußball-Gauliga Baden angehören.

Die Theater zeigt heute abends 8 Uhr „König Othello“, einen Ausflug nach der Bundesweit des Bühnen, im Programm: Die Großstadttheater.

Wasserschöpfer und Schnedentreiter

Bildhauer Konrad Tauscher 70 Jahre alt — Brunnenfiguren und Bauplastiken schmücken badische Städte

Der Schöpfer des vollstündigen Brunnens an der Kleinen Kirche, Bildhauer Konrad Tauscher, kann heute in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Er wurde als Sohn eines Gürtlermeisters in Pforzheim geboren und war, nach kurzem Kunststudium, fünf Jahre in der Stuttgarter Erziehungsanstalt Paul Stohr tätig. Dann diente er Jungmann in Straßburg i. E. beim Infanterie-Regiment Nr. 126, anschließend arbeitete er wiederum in Stuttgart in der Werkstatt des Bildhauers Scharaf. 1899 kam Tauscher auf die Karlsruher Akademie, wo er



Der Wasserschöpfer an der Kleinen Kirche Aufnahme: „Führer“ Geschwindner

mit den Weggenossen Gerstel, Kollmar und Salm bis 1906 Meisterschüler von Prof. Hermann Volk gewesen ist.

Schon während seiner Studienzeit entstanden die Werke des Tiermalers Viktor Weisbach und, auf Anregung des damaligen Oberbürgermeisters Scharaf, 1905 der eingangsbereich des „Wasserschöpfers“. In hochwertigen Brunnenfiguren schuf Tauscher in Jahren den „Hirtin vom Mummelsee“ und 1907 den originalen „Schnedentreiter“, der heute im Garten des Freiburger Colombischlosses steht. Im Lauf der Jahrzehnte modellierte der Künstler eine Reihe von Bildnissen karlsruher Persönlichkeiten, die teils in Bronze, teils in Marmor ausgeführt wurden. Von ihnen nennen wir nur: den Glasmaler Hans Drinnberg, den Fotografen Viktor Sand und den Schriftsteller Dr. Albert Scharaf, die wessensgetreu erfasst waren. Von Konrad Tauscher schenkte er auch Hans Droma ein in Steinzeug ausgeführtes Grabmal für seine Frau. Für die großen Meister Grabmal auf dem Karlsruher Friedhof hat der Bildhauer zwei Figuren geschaffen. Ob antiker Form sich nähernd, hat der Plastik mit schlichter Auffassung und Hölzerner Anfrischung bei seinen typischen Grabmalsteinen zeitig eine vollstündige Lebensgestaltung bekommen. Dafür zeugen der Denkmäler für den Mannheimer Kommerzienrat Reich und des Pforzheimer Volkshochschulpräsidenten, sowie das Doppelgrab der Familie Söller in Pforzheim. Für die im Weltkrieg 1914/1918 gefallenen Schüler des Schillerschwarzwalde hat Konrad Tauscher auf dem Feldberg

am Köpfe, ein monumentales Denkmal in Granit und Bronze geschaffen. Ferner modellierte er für die gefallenen Lehrer und Schüler der Volkshochschule 1923 ein göttlich empfindendes Epitaph, und im gleichen Jahre entwarf die Figur einer „Trauernden“ in Mischgips. Am Weltkrieg selbst nahm Tauscher zuerst als Soldat teil und kehrte erst nach dem Weltkriegskampfen in seine Heimatstadt Karlsruhe zurück.

Für manche Neugängen anderer Stadt Iester der Bildhauer auf eingetragene Bauplastikfiguren und dekorativer Art, darunter sind die sechs Kinderreliefs im Rinklerhaus hervorzuhelien. Von seinen freistehenden Figuren ist zuletzt eine lebensgroße Bronze, der „Steinwerfer“, der vielen Kunstvereinsbesuchern bekannt ist, besonders hervorzuheben; diese Mut und Vereinfachung verleihernde künstlerische Gestalt bleibt wohl Konrad Tauscher heute wiederum vorbildliches Bildwerk. Aus seinen Jugendbüchern vermag der geistig reife Mann zwei urkundliche Beispiele des Bildhauerhandwerks zu zeigen, die einem Jugendwerk zweifellos sein können.

Fritz Wilkendorf.

Vor hundert Jahren

Vor hundert Jahren kam als Geis Der erste Großchen in die Welt. Wie unheimlich zu lesen steht Im althannoverischen Münzdekret. Und selbst im allerkleinsten Band Hat man den Großchen schon getannt. Allüberall hat man gesprochen Von „Großen“ und von „Kärnten“-Großen. Er galt damals als bestes Geld. Der viel beachtete, war gut gestellt. Derselbe erhielt der Geldbeizähler Für 24 einen Taler. Allüberall gab es schon Kassen, Dort konnte man die Großchen lassen, Denn sparlam war man ohne Frage, Man dachte an die Zukunftstage. Zu Wohlstand mancher ist gekommen, Der seinen Weg zur Bank genommen. Und aus dem Großchen wurde bald Der Zehner in der Münzgefalt. Die Jüngling schon in kurzen Hosen, Sie sammeln ihn in Sparbüchsen, Sie wissen schon: Sparen macht stark, Zehn Zehner geben eine Mark. So kommt der Zehner heut in Massen Zu Banken und auch zu Sparkassen, Im feuerbringend Brot zu geben, Arbeitsbeschaffung bringt ja Leben. So gab im Lauf von hundert Jahren Der Großchen Anregung zum Sparen.

Carl A. Kellermann.

Umichau am Oberrhein

Grauentoller Mord in Willstätt

Willstätt (Kreis Rehl). Im frielichen Willstätt (Kreis Rehl) am Donnerstag, vor mittags um 10.30 Uhr, eine grauentolle Mordtat an der Heiden Winterhalbjahren 1941/42. Ein 46jähriger Kriegsgefangener ermordete verurteilt mit einem Bild die lebende 46jährige Barbara Bandes und ließ sie in einem in der Adolf-Hitler-Strasse 102 in Willstätt in Brand.

Das Haus wurde durch die Flammen total zerstört. Der Mörder ist flüchtig. Eventuelle Angaben über den Aufenthaltsort des Täters sind angedeutet an die Gendarmerie in Rehl zu richten.

O Karlsruhe. (Weiterer Weinbau-Vertrag in Pusa.) Nachdem der erste Weinbauvertrag an der Staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Pusa im Herbst Winterhalbjahren 1941/42 und 1942/43 durchgeföhrt wurde, wird ein zweiter solcher Vertrag nach dem Herbst eröffnet sein. Der Unterricht wird sowohl theoretisch als auch praktisch gehalten sein. Die praktischen Betriebe der Weinbau-Verträge erlauben eine vollständige Ausbildung der Schüler im allgemeinen Weinbau, in der Erzeugung von Propagieren, in der Schädlingsbekämpfung, in der Rebenverteilung sowie in der Keller-Wirtschaft. Der heutige moderne Weinbau verlangt vom Jungmann vollkommene Kenntnisse in sämtlichen Arbeitsschritten eines Weinbaubetriebes. Diese Kenntnisse kann er in der Lehranstalt erwerben. Das Mindestalter der Schüler ist 16 Jahre. Anmeldungen sind an den Leiter der Lehranstalt zu richten.

Freiburg. (Kriegsverweigerer werden Ingenieur u. a.) 30 Kandidaten haben in insgesamt acht Vorjahren an der Gewerbeschule in Freiburg i. Br. die erforderlichen Kenntnisse zum Besuch der Ingenieurschulen und Technischen Hochschulen erwerben können und die Auslesebestimmungen an den genannten Schulen erfüllt. Nun hat jedoch das neunste Semester begonnen, das sich aber wie bei der sozialen Fürsorge für die Kriegsverweigerer kaum anders zu erwarten ist, von den bisherigen acht Vorjahren grundtätzlich unterscheiden, denn diesmal blieb die Zulassung zu dem neunten Semester ausschließlich den Kriegsverweigerern vorbehalten. Diese Kriegsverweigerer kommen aus allen Berufen, hauptsächlich allerdings aus Handwerkerberufen, durch ihre Verwendung sind sie zum Teil nicht mehr in der Lage, ihren alten Beruf auszuüben. Bei entsprechendem Erfolg hat die Mehrzahl dieser Teilnehmer des neunten Semesters Gelegenheit, vollständig kostenlos teilzunehmen. Die Kriegsverweigerer Kandidaten werden es bei ihrer neuen Berufsausbildung nicht ganz leicht haben, in 43 Pflichtstunden und 10 Stunden freier Übung, während abgesehen Winterwochen sich das Wissen aneignen, das für die Durchführung der ersten Fachmeister benötigt wird. Das Ziel dieser planvollen Berufsausbildung wird sein: als leistungsfähige deutsche Ingenieure, als Techniker und Fachleute vollwertig der deutschen Wirtschaft und somit dem deutschen Volk dienen zu können.

Speyer. (Wilderer festgenommen.) Ein ausländischer Zivilarbeiter stellte fortgesetzt Schlingen, um sich für billige Fasen- und Rebstrahlen zu holen. Er wurde gefangen und wegen schweren Jagdvergehens in Haft genommen.

Heilbronn. (Seltene Geburtstagsfeier.) Auger der Drillingen ist es schon eine recht große Seltenheit, daß drei Geschwister am gleichen Jahrestage geboren sind. In der Familie Steigerle in Heilbronn ist das aber der Fall. In einem Abstand von je fünf Jahren kamen zwei Brüder und eine Schwester jeweils am 18. Oktober zur Welt. Ernst Steigerle feierte seine 65., sein Bruder Karl den 70. und seine Schwester den 75. Geburtstag.

Strasbourg. (Wiederin starrer Aufschwung der elassischen Volkswirtschaft.) Die außerordentlich günstige Entwicklung, die einseitigen Beschäftigung, die in den letzten Monaten des Jahres 1943 angebahnt wurde, hat sich im ersten Semester des Jahres 1944 fortgesetzt. Die Produktion der elassischen Volkswirtschaft hat sich im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1943 um rd. 30 Prozent, nämlich von 30 Mrd. RM, auf 75 Mrd. RM, steigern können. Die Produktion der elassischen Volkswirtschaft hat sich im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1943 um rd. 30 Prozent, nämlich von 30 Mrd. RM, auf 75 Mrd. RM, steigern können. Die Produktion der elassischen Volkswirtschaft hat sich im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1943 um rd. 30 Prozent, nämlich von 30 Mrd. RM, auf 75 Mrd. RM, steigern können.

Straffe Verdunkelungsdisziplin ist kriegswichtig

Für Verhöbe gibt es jetzt keine Entschuldigungen mehr

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Aus den Erfahrungen der in letzter Zeit von Luftangriffen betroffenen Städte ergibt sich die Tatsache, daß durch die Verdunkelungsmaßnahmen, die aus Mangel an geeigneten Verdunkelungsmaterial nicht kurzfristig wieder hergestellt werden können, eine besondere Gefahr der Wiederholung nächtlicher Angriffe hervorgerufen wird.

Im Alarmfall werden aus Unachtsamkeit Verletzungen in Räumen eingeschaltet, deren Verdunkelung nicht einwandfrei ist, wodurch den angreifenden Flugzeugen ein besonders günstiges Angriffsziel geboten wird. Aus diesem Grunde dürfen daher in allen Räumen, die nicht einwandfrei verdunkelt sind, keine Verdunkelungsmaßnahmen vorgenommen werden, weshalb es zurechtens ist, alle nicht oder nicht einwandfrei verdunkelten Räume durch Herausdrängen der Glühbirnen oder ähnliche geeignete Maßnahmen vor Verdunkelungen gegen die Verdunkelungsvorschriften zu sichern.

Ferner wurde festgestellt, daß Kraftfahrzeuge, selbst während eines Alarmerfalls, außer mit den Lichtschaltern verbunden, verbunden mit Standlichtern (Vergenzungslampen), mit noch anderen eingeschalteten Scheinwerfern, sogar mit Fernlichtern gefahren sind. Solches Verhalten bedeutet eine große Gefahr für die Verdunkelung gegen die gebotenen Verdunkelungsvorschriften. Im Verfall in Zukunft gegen solche Verdunkelungsfürder sind allen verfügbaren Mitteln und mit aller Schärfe einzusetzen, gleichgültig, um welche Art von Kraftfahrzeugen es sich handelt.

In diesem Zusammenhang weist ich nochmals erneut auf die besondere Wichtigkeit der Einhaltung einer straffen Verdunkelungsdisziplin hin. Gebot der Heimatschutz ist nicht nur als eine Verleumdung der Heimatfront anzusehen, sondern auch als eine große Misachtung der im Rahmen der Volksgemeinschaft bestehenden Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber zu werden und daher der Sobotage bzw. dem Landesverrat gleichzusetzen. Im Verfall gegen Verhöbe dieser Art strenge und rüchlichlos einzusetzen, da es auf dem Gebiete der

Verdunkelung angeht, der Ränge des Krieges und der Wichtigkeit der Sache keinerlei Entschuldigungen oder Ausreden gibt.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 18.20 Uhr. Ende: 6.35 Uhr.

Aus dem Kreis Karlsruhe

Etlingen. Die Ausgabe der Verhöbe für den September/Oktober findet wie folgt statt: Etlingen-West am Montag von 14-15 Uhr; Etlingen-Ost am Dienstag von 14-15 Uhr auf der Gefährdungsstelle der NSB, im Schloß, 3. St. Ausweise soweit sie zugestellt wurden, sind mitzubringen. Die Ausweise für Etlingen-West werden bei Ausgabe ausgetauscht.

M. Höltingen. Unter Mitbürger Landwirt Martin Schwein, Langentalerstraße, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters geht er noch täglich seiner beruflichen Arbeit nach. — Mit dem G. L. 2 wurde ausgezeichnet der Panzerjäger Karl Dehm, Sohn des Bahnarbeiters Wendelin Dehm, Hauptstraße 37. — Heute Sonntag, von 14.30-15 Uhr werden im Geschäftszimmer der NSB, Gutshaus ausgegeben. Gleichseitig werden Anträge abgegeben und entgegengenommen. — Ab Montag kann im Gemeinheim, Hst. v. 9, St. Schloßberg, Zierreis abgeholt werden. Die anderen Abteilungen sind gekürzt. Jeder unrichtmähige Erwerb wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit Ordnungsfürsorge belegt.

ll. Weingarten. Der hiesigen Volkshochschule wurde für überdurchschnittliche Leistungen auf dem Gebiet des Seidenbaues vom Landrat eine Prämie in Form eines Geldbetrages gewährt, der zur Beschaffung von Dingenmitteln und Anfertigung von Judgaterien dienen soll, um die Brutanlage in den nächsten Jahren weiter fördern zu können.

2. Bergauhen. Die Schüler der hiesigen Schule sammelten diese Woche Brombeerbätter. Auch haben die Schüler die von ihnen gepflanzten Weisfolien abgegeben. So kam für die NSB eine ansehnliche Menge zusammen. — Das Schaufelner der Firma Heimrich Schleicher mit den in der Näherung ge-

fertigen Kleidungsstücken und Hausarbeiten

aus früherem Kurs findet rege Beachtung. Sider wird die Schau anregend zur Nachahmung anzuregen, aus Altem Neues zu machen. H. Gröhningen. Die Volkshochschule i Gröhningen erhielt zu ihrem reichhaltigen Bestand an Büchern einen Zugang von 75 Bänden. Mit Beginn des Winterhalbjahres ist die Bücherei nun wieder regelmäßig jeden Montag von 18 bis 20 Uhr geöffnet. — Landwirt Wilhelm Herbold, Kirchstraße, erntete eine D. K. 16 mit dem Gewicht von 25 Pfund. — Die G. L. 11 teilt mit, daß am Sonntag den Sonntag „Liebe ist kollektiv“. — Am Sonntag veranstaltet der Aktivist-Sportverein Gröhningen in seinem Klubhaus eine Herbstfeier, der ein Jugend- und Schülermannschaftsratstag gegen Volksporzverein Karlsruhe und A.S.B.-Weingarten vorausgeht.

G. Grünmetersbach. Der Ortsgruppenleiter hatte zu einem Dorfgespräch eingeladen. Er gab neue Anordnungen bekannt. Pa. Bürgermeister Fraas erinnerte an die Luftschutzbereitschaft und besonders an die Verdunkelung, Propagandaleiter Pa. S. Preis, der im hohen Norden kämpft, erzählte spannende Erlebnisse. Er zeigte, was der Soldat an der Front freudig für sein Vaterland leistet und ermahnte die Mitglieder der Ortsgruppe zum unentwegten Ausbarren. Pa. Grimm hielt einen Kurzvortrag über „Den richtigen Augenblick“. — Frau Kleinmeyer überbrachte von der hiesigen Frauenschaft einem Karlsruher Lazarett Frischbrot und Süßwaren. Von der Gemeindefrauenvereiner Pa. Fraas einen Baum geschenkt. Von der G. L. 11 eine Erdbeere geschenkt. Die Weisfolien werden gebeten, den Kindern die Blätter aufzugeben.

Am schwarzen Brett

NS-Frauenhilfe — Duffisches Frauenwerk — Ortsgruppe Karlsruhe. Mittwoch, 27. Oktober, 1943. Am Ende des Obernachtspraktikums: Gedächtnisfeier für Helfenruhenkämpferinnen. Vorbereitung.

Amliche WKB. Mitteilungen. Ausgabe der WKB. Verhöbe in den folgenden Ortsgruppen an den angegebenen Zeiten: Ortsgruppe Gumpelhof II am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. I am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. II am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. III am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. IV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. V am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. VI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. VII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. VIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. IX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. X am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XL am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. XLIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. L am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LVIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXVIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXX am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXXI am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIII am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXIV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. LXXXXXXXV am Dienstag von 14-15 Uhr. — Ortsgruppe S. B. L

